



Menschen
in der
Stadt

„Babylon Berlin“
im Kino der Weimarer Republik

Kino in der Pumpe
November 2019 bis Februar 2020



Menschen in der Stadt

„**Babylon Berlin**“ im Kino der Weimarer Republik

Babylon – der Name ist Legende. Babylon steht für Laster und Leidenschaft, für Sündhaftigkeit und Rausch, für Vergnügen, Verführung und alles Zwielfichtige, Halbseidene. Die Hure Babylon – das ist die tosende Großstadt der Moderne, wie sie von den Malern und Grafikern, von den Dichtern und Dramatikern und nicht zuletzt vom Kino im frühen zwanzigsten Jahrhundert in grellen Strichen umrissen wurde.

Die Jahre nach dem Weltkrieg – eine Phase des Umbruchs, ein Auskosten der sich eröffnenden Möglichkeiten, ein Hoffen auf das, was die Moderne versprach und ein Ausblenden aller Vorzeichen aufkommender Zusammenbrüche. Die Ekstase übertrumpft den Biedersinn, verstellt aber auch den Blick auf das Elend abseits der glänzenden Fassaden.

Heute, also knapp 100 Jahre später, zeichnen Volker Kutschers Kriminalromane um Gereon Rath, den nach Berlin versetzten Polizeibeamten, ein schillerndes Panorama jener Epoche, die unserer Gegenwart in vielen Details ähnelt: in der sich immer weiter öffnenden Schere zwischen bitterer Armut und verschwenderischem



Umschlag und oben: **Berlin – Die Sinfonie der Grosstadt** (Ausschnitt)

Reichtum etwa, im Wirrwarr der politischen Anschauungen und im Geschrei der Populisten, in der Kakophonie der Parolen, im Schlagzeilengewitter und in der rauschenden Bilderflut; im Gemisch der Sprachen, Ethnien, Religionen; und nicht zuletzt in der Freizügigkeit und im Spiel mit sexuellen Identitäten. Mit ihrer Euphorie und Verunsicherung, die so leicht in Hedonismus und Eskapismus umschlagen kann, scheinen die Wilden Zwanziger das Lebensgefühl unserer Zeit vorweg zu nehmen.

Babylon Berlin, die TV-Serie auf der Grundlage von Kutschers Romanen, fand aufregende Bilder für dieses Panorama – und doch ist so gut wie nichts daran echt. Kaum ein Bild kommt ohne digitale Hilfe aus, und an die Stelle des puren Kamerablicks tritt die Computergrafik, die wiedererstehen lässt, was die Zeit nicht überdauert hat.

Das Kino in der Pumpe zeigt in den kommenden Monaten Filme aus jenen Jahren und geht der Frage nach, wie sich das Lebensgefühl dieser nervösen Phase in die bewegten Bilder eingeschrieben hat. Welche Signaturen hinterließen die Spannungen, die den städtischen Moloch vielfach durchziehen, in den filmischen Narrationen?

Neun Filme aus den Jahren zwischen 1923 und 1932 spannen den Bogen vom Expressionismus zur Neuen Sachlichkeit, vom Stummfilm zum frühen Tonfilm, vom bühnenhaften Studiodrama zum quasi-dokumentarischen Proletarierfilm. Das Kino in der Pumpe lädt ein zu einem Stadtbummel durch das Berlin der 20er Jahre – ein unverstellter Blick auf eine erregende Epoche!



So 24. 11. 2019, 20:00 Uhr
am Flügel: Dr. Willem Strank

Die Straße

Karl Grune. D 1923. 74 Min. 35mm, stumm, mit Live-Musik.

Mit Eugen Klöpfer, Aud Egede-Nissen, Lucie Höflich, Max Schreck

Plötzlich kommt es über ihn: Von den Schatten und Lichtern, die die Großstadt in seine bürgerliche Stube werfen, lässt sich ein kleiner Beamter verführen und begibt sich in das rauschhafte Leben der Straße. Seine Ehefrau bleibt zurück, während er nach Abenteuern und Entgrenzung sucht. Schon nach wenigen Schritten begegnet er einer Prostituierten, die ihn mit auf ihr Zimmer nimmt. Während der Beamte noch auf ein Tachtelmechtel hofft, spielt sich im Nebenzimmer ein Todesdrama ab – er hat nicht die leiseste Ahnung, in welche Kreise er da geraten ist...

Die bürgerliche Wohnstube gewährt Sicherheit, die Straße ist der gefährliche Außenraum – in dieser radikalen Konstellation scheint noch die expressionistische Grundhaltung auf, die sich in den teilweise übersteigerten architektonischen Formen widerspiegelt. Der Film basiert auf einer Idee des **Caligari**-Drehbuchautoren Carl Mayer und bezieht wohl auch aus dieser Richtung seinen exaltierten Stil. Karl Grune vermengt komische wie erschreckende Bilder in einem zwischen Traum und Albtraum schwankenden Bilderbogen. Ähnlich nahen Genre-Verwandten wie Karl Heinz Martins **Von morgens bis mitternachts** eröffnen sich in dem bizarren Spiel von Licht und Schatten die Wünsche und Ängste des „kleinen Mannes“, und es ist gerade diese Ambivalenz von Reiz und Schrecken, die dem Film seine ästhetische Dynamik verleiht. Die Stadt ist der Ort, an dem Wahn und Wirklichkeit sich treffen. Und mit der Odyssee in den grellen urbanen Moloch tritt der Kleinbürger eine Reise in seine eigene Innenwelt an.



Mo 9. 12. 2019, 20:00 Uhr
am Flügel: Dr. Willem Strank

Varieté

*Ewald André Dupont. D 1925. 105 Min. DCP, stumm, mit Live-Musik.
Mit Emil Jannings, Lya de Putti, Warwick Ward, Kurt Gerron*

Nach langer Zeit des Schweigens bricht der im Gefängnis sitzende Trapezkünstler Huller sein Schweigen und erklärt sich dem Gefängnisdirektor: Auf kleinen Rummelplätzen fand er ein geringes Auskommen, das für ihn und seine Familie reichte. Dann aber lernte er Bertha-Marie kennen, verfiel ihr und verließ für sie seine Familie. Gemeinsam gingen sie nach Berlin und heuerten im berühmten Wintergarten an, wo sie mit einer Trapez-Nummer große Erfolge feierten. Aber es gab einen Nebenbuhler, und bald schon redete die ganze Artistengemeinschaft über den Gehörnten...

Ewald André Dupont gelangte als Filmjournalist zum Film und verfasste zunächst Drehbücher, die von den großen der Branche dankbar und erfolgreich verfilmt wurden. Schließlich bot man ihm selbst die Regie an, und Dupont lieferte eine beachtliche Serie von Spielfilmen ab, bevor Erich Pommer ihn mit der Inszenierung von **Varieté** betraute. Der Film war ein Wunschprojekt von Emil Jannings, der endgültig genug hatte vom „literarischen Zeug für Intellektuelle“, und sollte eigentlich von F. W. Murnau verfilmt werden. Nach dessen Misserfolg von **Tartüff** wählte Pommer dann aber lieber Dupont als den kommerzielleren Regisseur.

Der Film, eine reißerische Eifersuchtsgeschichte, besticht durch die findige Kameraarbeit Karl Freunds und die begeistert heute vor allem auch wegen seiner aufregenden Bilder aus dem Berliner Nachtleben jener Zeit.



Mi 8. 1. 2020, 20:00 Uhr
am Flügel: Dr. Werner Loll

Wege zu Kraft und Schönheit. **Ein Film über moderne Körperkultur**

Wilhelm Prager. D 1925. 104 Min. DCP, stumm, mit Live-Musik.

Mit Leni Riefenstahl, Gerhard Hautmann, Johnny Weissmüller, Camilla Horn

Wege zu Kraft und Schönheit ist ein Kulturfilm über die Entwicklung der rhythmischen Gymnastik hin zum Massensport. Der in der Kulturabteilung der Ufa konzipierte Stummfilm zeigt Sport-, Gymnastik- und Tanzvorführungen, aber auch die römische Badekultur. Darin wird der menschliche Körper – für die damalige Zeit ungewohnt freizügig – im Stil der Antike inszeniert, und es werden zahlreiche antike Szenarien nachgestellt.

Der Kulturfilm war beim Weimarer Publikum überaus erfolgreich, auch weil er ein Körperbewusstsein widerspiegelte, das seit Beginn des 20. Jahrhunderts unter anderem in Form der Freikörperkultur, der Lebensreformbewegung und des Naturismus allgemeine Popularität genoss. Damit ist der Film geradezu ein Gegenbild zu den übrigen Filmen unserer Reihe: Entwerfen diese mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung Facetten des urbanen Lebensraumes und tragen in ihrer Gesamtheit zu einem Großbild der modernen Metropole bei, widerspricht jener Film der fortwährenden Bejahung der Moderne und führt das Menschsein zurück auf Grundgrößen wie Natur, Schönheit, Gesundheit und Reinheit. Eine Beschwörung des Ursprünglichen, die in zahlreichen verklärt-antikisierenden Reenactment-Szenarien opulent vorangetrieben wird.

Rückschauend gilt **Wege zu Kraft und Schönheit** aufgrund seiner Verherrlichung und Ästhetisierung des menschlichen Körpers als prägend für den nationalsozialistischen Körperkult, wie er nicht zuletzt in den späteren Propagandafilmen Leni Riefenstahls zelebriert wurde. Riefenstahl selbst hat in **Wege zu Kraft und Schönheit** einen kurzen Auftritt als Mitwirkende einer Tanzgruppe.



So 12. 1. 2020, 20:00 Uhr
am Flügel: Dr. Willem Strank

Menschen untereinander. Acht Akte aus einem interessanten Hause

Gerhard Lamprecht. D 1926. 108 Min. DCP, stumm, mit Live-Musik.

Mit Alfred Abel, Aud Egede Nissen, Eduard Rothauser, Paul Bildt, Elsa Wagner

Ein typisches Mietshaus in Berlin. Ehemals wohnten hier großbürgerliche Familien, mittlerweile sind die weitläufigen Salons verkleinert und geben vielen verschiedenen Parteien Wohnraum. Im Erdgeschoss wohnen jetzt ein Anwalt und ein Juwelier, darüber leben ein Beamter, dessen Frau wegen Totschlags im Gefängnis sitzt, und eine naive Witwe, die einem Heiratsschwindler zum Opfer fällt. Im zweiten Obergeschoss haben eine Tanzschule und eine Heiratsvermittlung Platz gefunden, im Dachgeschoss schließlich wohnen die ärmsten Mieter – ein fast blinder Klavierlehrer und ein Luftballonverkäufer. In verwobenen Episoden erzählt der Film die Geschichten dieser Mieterschaft.

Gewissermaßen als Gegenentwurf zum so genannten "Milljöh"-Film, der eine spezifische Umgebung porträtiert (wie z. B. **Mutter Krausen's Fahrt ins Glück**), legt dieser Film einen Querschnitt durch die sozialen Schichten und begründet damit ein eigenes Genre – den Querschnittsfilm –, das noch bis in die Tonfilmzeit produktiv sein sollte. Regisseur Gerhard Lamprecht, dessen private Film(material)sammlung später den Grundstock der Deutschen Kinemathek bilden sollte, deren erster Leiter er war, zählte ab Mitte der 20er-Jahre zu den profiliertesten und erfolgreichsten Filmemachern: Insbesondere die Produzenten schätzten ihn, da seine Filme zuverlässig zu Publikumserfolgen wurden. Dabei bleibt zu betonen, dass Lamprecht durchaus ein Interesse an sozial engagierten Stoffen und ein Auge für die Lebenswirklichkeit der Menschen hatte. So sind viele seiner Filme – z. B. der in Lübeck gedrehte **Buddenbrooks** (1923), das Kinder-Krimi-Abenteuer **Emil und die Detektive** (1931) oder auch der frühe Nachkriegsfilm **Irgendwo in Berlin** (1946) – präzise Milieustudien.



Di 21. 1. 2020, 20:00 Uhr
am Flügel: Dr. Werner Loll

Asphalt

Joe May. D 1929. 93 Min. DCP, stumm, mit Live-Musik. Mit Gustav Fröhlich, Betty Amann, Albert Steinbrück, Else Haller, Hans Albert Schlettow, Hans Albers

Im hektischen Betrieb der Großstadt gehen Trickdiebe ihrem Gewerbe nach. So versucht sich auch die junge Else daran, in einem Juweliergeschäft kostbare Beute zu machen. Doch der Juwelier ertappt sie, es entsteht ein Handgemenge. Der junge Verkehrspolizist Holk kommt hinzu, und man bittet ihn, die Diebin zu verhaften. Doch Holk lässt sich von der unbekanntenen Schönen verzaubern und erspart ihr einen Prozess. Nur wenige Tage später ist er ihr hoffnungslos verfallen – und so nimmt das Unglück seinen Lauf...

Asphalt – zeitgleich mit Fritz Langs letztem Stummfilm **Frau im Mond** gedreht – ist wie dieser eine jener hochgerüsteten Großproduktionen am Ende der Stummfilmzeit, die sich in künstlerischer und technischer Hinsicht zu Höchstleistungen aufrufen und gerade darin einen gewissen Manierismus offenbaren, der für Spätphasen künstlerischer Epochen so typisch ist. Die Geschichte trägt Züge einer Kolportage, in der Begehren, Verführung, Verbrechen, Tod und Vergebung im raschen Wechsel aufeinander folgen. Eine Anhäufung von Klischees also – aber gerade in dieser Häufung tritt das Zeitbild in Erscheinung: das Bild der pulsierenden Großstadt, das den Menschen dramatische Schicksale auferlegt und die turbulente Geschichte wahrscheinlich macht. Der Titel des Films rückt den Hintergrund ins Blickfeld: den Asphalt, das ist die Straße, der Boulevard, der Ort des dynamischen Geschehens, an dem alle Beteiligten sich begegnen. Dabei ist dieser Ort reine Übertreibung – derartige Schauplätze gab es in Berlin dann doch nicht. Und so wurde der Hauptschauplatz, eine 230 Meter lange Straße, in der Atelierhalle in Berlin-Staaken errichtet. Die Schaufenster des Prachtboulevards vermietete man an echte Ladenbetreiber, die ihre Auslagen auf diese Weise auf der Kinoleinwand bewerben konnten – Productplacement Anno 1929.



Rudi Feld **Filmen von ‚Asphalt‘ im Studio**
(1928, Ö/Lw, 83,5 x 65 cm, Deutsche Kinemathek, Berlin)



Di 4. 2. 2020, 20:00 Uhr
am Flügel: Dr. Werner Loll

Mutter Krausen's Fahrt ins Glück

Phil Jutzi. D 1929. 105 Min. DCP, stumm, mit Live-Musik.

Mit Alexandra Schmidt, Holems Zimmermann, Ilse Trautschold, Gerhard Bienert

Mutter Krause wohnt mit ihren beiden erwachsenen Kindern Paul und Erna in einer winzigen Hinterhofwohnung im Berliner Wedding. Mit in der drangvollen Enge leben auch noch ein zwielichtiger Untermieter mit seiner Verlobten, einer Prostituierten, und deren kleiner Tochter. Alle sind mehr oder weniger abhängig von Mutter Krausens kärglichen Einkünften, die sie als Zeitungsverkäuferin verdient. Als sie ihren Sohn Paul bittet, beim Zeitungsverkauf zu helfen, vertrinkt dieser das eingenommene Geld in der Kneipe; wenn Mutter Krause einer Anzeige und ihrer Entlassung entgehen will, muss sie das Geld bis zum Nachmittag abliefern. Aber woher nehmen, wenn nicht stehlen?

Der Film ist eine Produktion der Prometheus Film – eine Gründung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Willi Münzenberg, die auch sowjetische Filme wie z. B. **Panzerkreuzer Potemkin** nach Deutschland holte und hier vertrieb. Die Idee zum Mutter-Krause-Film stammt von dem Maler Heinrich Zille, der vom verzweifelten Selbstmord seines Großvaters erzählte (dem im August 1929 gestorbenen Zille ist der Film dann gewidmet).

Gedreht wurde der Film übrigens nicht in Ateliers, sondern eben dort, wo auch Zille seine Motive fand: in den Elendsvierten Berlins. Damit drängt ein ungeheurer Realismus in die Bilder, den Filme wie etwa **Asphalt** oder **Die Straße** nicht herstellen können. Mit dokumentarisch-klaarem Blick porträtiert der Film das Arbeiterviertel im Norden Berlins in den 1920er-Jahren und zeigt den sich dort abspielenden Existenzkampf und die Solidarität der Einwohner. Bereits in den ersten Einstellungen des Films werden Szenen der alltäglichen Geselligkeit mit den bedrückenden Lebensverhältnissen, Alkoholismus und Armut kontrastiert. Ein bedrückendes Bild jener Zeit.



38

oben: *Mutter Krausen's Fahrt ins Glück*

unten: *Menschen am Sonntag*





So 9. 2. 2020, 20:00 Uhr
Am Flügel: Dr. Willem Strank

Menschen am Sonntag

*Robert Siodmak. Edgar G. Ulmer. D 1930. DCP, stumm, mit Live-Musik.
Drehbuch: Billie Wilder, Robert Siodmak. Kamera: Eugen Schüftan, Fred Zinnemann. Mit Erwin Spolestößer, Brigitte Borchert, Wolfgang von Waltershausen*

Ein herrlicher Spätnachmittag im Sommer in Berlin: Kleindarstellerin Christ lässt sich am Bahnhof Zoo von dem Kavalier Wolfgang ansprechen und zum Tee einladen, während Taxifahrer Erwin sein Taxi säubert und sich auf den Feierabend mit seiner Freundin Annie freut. Sie wollen ins Kino, zerstreiten sich aber, und so fällt der Kinobesuch ins Wasser. Stattdessen geht Erwin zu seinem Kumpel Wolf zum Kartenspielen. Aber am nächsten Tag ist Sonntag, und alle verabreden sich zu einem Ausflug an den Wannsee. Annie verschläft jedoch, dafür hat Christ ihre Freundin Brigitte mitgebracht. Und so beginnt ein vergnügt-sinnlicher Sonntagsausflug mit Badespaß, Bouletten und Bier...

Eine Sternstunde des deutschen Kinos am Vorabend des künstlerischen Ausverkaufs durch die Nazis. Mit ungewohnter Leichtigkeit erzählen die jungen Filmemacher, die späterhin mit ihren Karrieren Weltruhm erlangten, ihre Geschichte, die sie ganz ungekünstelt inmitten des Großstadtbetriebes ansiedeln. Wenngleich die Haupthandlung gespielt und inszeniert ist, sind viele der verbindenden und atmosphärisch wichtigen Sequenzen dokumentarische Aufnahmen aus der sommerlichen Stadt und dem Seengebiet.

Besonders faszinierend ist z. B. die kurze Sequenz, in der ein Fotograf Erinnerungsfotos der Badegäste anbietet (hier haben Kurt Gerron und Valeska Gert heimliche Gastauftritte). Jedes Gesicht eine Geschichte, jeder dieser unbekannt Menschen ein neues Schicksal. Was gäbe man darum, auch diese Geschichten zu erfahren! Ein Zeitbild fröhlicher Unbeschwertheit. Und eine Leichtigkeit, die das deutsche Kino bald verlieren und viele, viele Jahre nicht wiedererlangen sollte.



So 16. 2. 2020, 20:00 Uhr

Berlin – Alexanderplatz

Phil Jutzi. D 1931. 88 Min. 35mm.

Mit Heinrich George, Maria Bard, Bernhard Minetti

Vier Jahre saß der Transportarbeiter Franz Biberkopf in Tegel ein, weil er seine Frau im Suff erschlagen hatte. Jetzt kommt er wieder heraus und versucht, ein normales Leben zu führen. In seiner alten Stammkneipe lernt er die flotte Cilly kennen und über sie den Ganovenboss Reinhold. Der versucht, Franz für einen Coup zu engagieren. Als der sich jedoch weigert, werfen die Gangster ihn aus dem fahrenden Auto. Franz wacht im Krankenhaus wieder auf – und muss erkennen, dass er bei dem Unfall einen Arm verloren hat. Franz muss einen neuen Anlauf nehmen, um ins Leben zurückzufinden, aber ein gerader Weg ins Glück scheint ihm nicht beschieden zu sein...

Nur zwei Jahre nach Erscheinen des Romans von Alfred Döblin gelangte bereits diese erste Verfilmung in die Kinos. Döblin selbst schrieb am Drehbuch mit und sah in den Möglichkeiten des Kinos durchaus eine Chance, die Authentizität des Stoffes zu steigern. Um einer drohenden Hetze gegen den Film und seinem Verbot durch die Zensur zu entgehen, vermied man allzu deutliche Anspielungen auf Homosexualität und entschärfte das desillusionierende Ende. Gleichwohl atmet der Film spürbar die Berliner Luft jener Jahre: Die im Atelier errichteten Dekorationen des Kiezes verbreiten einen poetischen Realismus, und manche Sequenzen am Alexanderplatz wirken geradezu improvisiert inmitten von unwissentlich Mitspielenden: Wenn Heinrich George in der Rolle als Franz Biberkopf am Verkaufsstand das vorbeiströmende Publikum anreißt und verhöhnepiepelt, treten auch zwei neugierige SA-Männer heran; schlagfertig baut George sie in die Szene ein.



Mi 26. 2. 2020, 20:00 Uhr
zu Gast: Ernst-Busch-Chor Kiel

Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt

Slatan Dudow. D 1932. 74 Min. Buch: Slatan Dudow, Bertold Brecht, Ernst Ottwald. Mit Ernst Busch, Hertha Thiele, Adolf Fischer

Berlin 1931. Der junge Bönike ist einer von Hunderten junger Männer, die morgens auf die Stellenanzeigen warten, um dann in einem regelrechten Wettrennen zu den annoncierenden Firmen zu hetzen – in der Hoffnung, eine der wenigen freien Stellen zu bekommen. Am Ende des Tages schlägt ihm die Resignation seiner Eltern entgegen: Warum hat er sich nicht mehr bemüht? Für den jungen Mann eine ausweglose Situation... Da die Miete nicht bezahlt werden kann, muss die Familie ausziehen; sie findet Unterschlupf in der Wochenendsiedlung *Kuhle Wampe* – im gewissen Sinne eine proletarische Gegenwelt zur Stadt. So findet hier ein großes Arbeiterfest mit sportlichen Wettkämpfen und Auftritten von Agitprop-Gruppen statt. Am Ende kommt es zu einem Streitgespräch mit einem dicken Bürger mit Stehkragen. „Und dieser Herr hier, der wird die Welt auch nicht ändern.“ „Und wer wird sie ändern?“ „Die, denen sie nicht gefällt!“

Der konsequenteste proletarische Film jener Jahre. Die Sequenzen sind nur in wenigen Momenten empathisch-illusionistisch gehalten. Viel mehr ist hier eine messerscharfe Dialektik am Werke, die die Zuschauer*innen stets zur Reflexion über die Mechanismen der Arbeitswelt anregt. Regisseur Slatan Dudow, ein gebürtiger Bulgare, war 1922 nach Deutschland gekommen, hatte u. a. bei Fritz Lang beim Film und bei Erwin Piscator am Theater assistiert und war bei Aufhalten in Moskau mit Sergej Eisenstein in Kontakt getreten. Seine Zusammenarbeit mit Brecht wurde schließlich vom berüchtigsten Filmskandal der Weimarer Republik gekrönt, ***Kuhle Wampe*** wurde 1932 das erste Mal verboten: Er gefährde die „öffentliche Ordnung und Sicherheit sowie lebenswichtige Interessen des Staates.“ Nach mehreren Durchgängen gelangte der Film doch in die Kinos, um 1933 von den Nationalsozialisten umgehend verboten zu werden.

Menschen in der Stadt

„**Babylon Berlin**“ im Kino der Weimarer Republik

Eine Filmreihe im Kino in der Pumpe · November 2019 – Februar 2020

Haßstraße 22 · 24103 Kiel · Tel. 0431 200 76 50

www.diepumpe.de · kino@diepumpe.de

Konzeption und Texte: Eckhard Pabst · Mitarbeit: Gerrit Dubber · Schlussredaktion: Zara Zerbe · Pianisten-Fotos: Daniel Krönke

vielen Dank an die Rechte- und Kopiengabeber: Deutsche Kinemathek Berlin, Münchener Filmmuseum, Deutsches Institut für Filmkunde Wiesbaden, Murnau Stiftung Wiesbaden

Die Straße · am Flügel: Dr. Willem Strank

Sonntag, 24. 11. 2019

Variété · am Flügel: Dr. Willem Strank

Montag, 9. 12. 2019

Wege zu Kraft und Schönheit · am Flügel: Dr. W. Loll

Mittwoch, 8. 1. 2020

Menschen untereinander · am Flügel: Dr. Willem Strank

Sonntag, 12. 1. 2020

Asphalt · am Flügel: Dr. Werner Loll

Dienstag, 21. 1. 2020

Mutter Krausen's Fahrt ins Glück · am Flügel: W. Loll

Dienstag, 4. 2. 2020

Menschen am Sonntag · am Flügel: Dr. Willem Strank

Sonntag, 9. 2. 2020

Berlin – Alexanderplatz

Sonntag, 16. 2. 2020

Kuhle Wampe · zu Gast: Ernst-Busch-Chor Kiel

Mittwoch, 26. 2. 2020

Beginn jeweils um 20:00 Uhr



Dr. Werner Loll



Dr. Willem Strank

40
JAHRE
PUMPE
1979 - 2019

Rückseite: **Menschen am Sonntag** (Ausschnitt)



Kino in der Pumpe – Kommunales Kino Kiel
Haßstraße 22 · 24103 Kiel
www.diepumpe.de